

# Den Patienten ins Team holen

Wie gut, dass ‚der Patient‘ stets im Mittelpunkt des Gesundheitswesens steht. Diese Formulierung hören und lesen wir schließlich so häufig, lieber Dr. Zimmermann, dass sie mittlerweile in unser beider Fleisch und Blut übergegangen ist. Für ‚den Patienten‘ wird somit auch alles getan, um ‚ihn‘ gesund und glücklich zu machen.

Wie üblich befindet sich ein gehöriger Schuss Ironie in Ihrer Betonung, geschätzter Redaktionskollege Mühlberger. Wie sollten unsere Leser wissen, was Sie damit meinen – nämlich, dass häufig nur von ‚dem‘, also einem einzigen Patienten die Rede ist. Dabei gibt es Jahr für Jahr in den deutschen Krankenhäusern etwa 38 Mio. Menschen, die stationär und ambulant behandelt werden.

Richtig, Dottore. Allein diese Zahl – lediglich ein Stück vom Gesundheitskuchen – zeigt, wie hoch Patientenbetreuung und Patientenschutz einzustufen sind. Vor diesem Hintergrund hat der Klinikverbund Hessen sein klares Votum für das neue hessische Krankenhausgesetz bekundet, das der Hessische Landtag, genauer gesagt Sozial- und Integrationsminister Stefan Grüttner, vor Kurzem vorgestellt hat. Darin wird postuliert, dass die Investitionsförderung von Baumaßnahmen und Medizintechnik über jährliche Pauschalen abgedeckt wird.

Wenn das funktioniert, dann lässt sich so die individuelle Förderung ersetzen, der meist ein langwieriger Bürokratie-Marathon vorausgeht. So sollen pro Jahr 250 Mio. Euro schneller den Weg in hessische Krankenhäuser finden. Das reicht eh nicht, wie Arist Hartjes, Geschäftsführer der Klinikverbund Hessen GmbH, berichtet: „Um den tatsächlichen Investitionsbedarf für Baumaßnahmen und Medizintechnik solide finanzieren zu können, benötigen wir jährlich 100 bis 150 Mio. Euro mehr.“

Und schon sind wir wieder ‚beim Patienten‘ – dem einen, der uns lieb und teuer geworden ist. Für ‚ihn‘ appelliert auch eine bundesweite Kampagne der Deutschen

Krankenhausgesellschaft (DKG) an die Gesundheitspolitik, gesicherte und faire Rahmenbedingungen für die hochwertige und wohnortnahe Patientenversorgung zu schaffen – natürlich mit finanzieller Unterstützung durch die Politik. DKG-Präsident Alfred Dänzer betont: „Das muss es uns wert sein.“

Tja, lieber Mühlberger, wir werden die Szenerie weiter im Auge behalten. Doch bis zur einwandfreien Finanzierung im Gesundheitswesen wird es noch ein langer Weg sein. Unterwegs erfreuen wir uns besser an Einzelbeispielen, die darauf aufmerksam machen, wie Krankenhäuser und andere Gesundheitseinrichtungen individuelle Maßnahmen zur Patientenbetreuung und Patientensicherheit tatkräftig umsetzen. Ein solches ist zum Beispiel das ‚Programm Patientensicherheit‘ der Asklepios Kliniken.

Zielsicher herausgepickt, Kollege Zimmermann. „Wir setzen hiermit bundesweit Maßstäbe“, sagt Dr. Roland Dankwardt, Konzerngeschäftsführer und Medizinischer Direktor der Asklepios-Gruppe mit bundesweit mehr als 140 Einrichtungen. Dazu zählen unter anderem Patientenarmbänder, Markierungen an den zu behandelnden Körperstellen mit Stiften und Sicherheits-Checklisten bei Operationen à la Luftfahrtbranche.

Fortschrittlich finde ich auch die klare Ansage, aus Fehlern lernen zu wollen. Dazu bedient sich der Konzern eines einheitlichen Critical Incident Reporting Systems (CIRS) in Verbindung mit regelmäßigen Sicherheits-Audits. Die so möglichen Präventionsempfehlungen sorgen dafür, dass ein geschlossener Regelkreis entsteht und dadurch die Patientensicherheit steigt.

Nicht ohne Grund gehört Asklepios wohl als aktives Fördermitglied zum Aktionsbündnis Patientensicherheit (APS).

Sehen Sie sich einfach mal den Film auf Youtube unter [www.youtube.com/watch?v=jwjuo2oM5Bs](http://www.youtube.com/watch?v=jwjuo2oM5Bs) an. Da freut man sich regelrecht auf den nächsten Krankenhausaufenthalt.

Nun werden Sie mal nicht ironisch, lieber Dr. Zimmermann. Allerdings muss ich neidlos anerkennen, dass man sich am Ende des Trailers als Patient bestens betreut fühlt. Und auch das Christliche Kinderhospital Osnabrück setzt als erste Kinderklinik in Deutschland einen Sicherheitsfilm ein, um Eltern und Kindern die Angst vor dem Klinikaufenthalt zu nehmen. Immer intensiver und individueller wird ‚der Patient‘ angesprochen. Im Rahmen der Pericles-Studie schickt man in der II. Medizinischen Klinik des Klinikums rechts der Isar zur Verbesserung der Koloskopievorbereitung sogar SMS-Nachrichten aufs Handy. Damit soll unter anderem die Compliance zur Dickdarmkrebs-Vorsorge erhöht werden.

Ja, ja, lieber Mühlberger, die Gesundheitsbranche öffnet sich ‚dem Patienten‘. Anfang dieses Jahres wurde sogar erstmals in Deutschland der Einsatz eines individuellen Knieimplantats live per Twitter übertragen. Neben den Videobildern auf [www.arthrose.tv](http://www.arthrose.tv) war die Operation in Echtzeit in über 100 Tweet-Meldungen auf Twitter mitzuverfolgen.

Ganz recht, und dass die neuen Informationswege keine Einbahnstraße sind, zeigen allein schon die Orthopäden, Dermatologen und Gynäkologen, die besonders häufig online ‚vom Patienten‘ bewertet werden. Das belegt eine Analyse von Prof. Dr. Martin Emmert, Inhaber der Juniorprofessur für Versorgungsmanagement der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Dann wollen wir doch mit diesen positiven Eindrücken, lieber Mühlberger, zur conhIT nach Berlin reisen!

Dito!

Eugen Mühlberger  
Dr. Wolf Zimmermann

